

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 43 (1965)
Heft: 2

Artikel: Gerronema venustissimum (Fr.) Sing. : syn. Hygrophoropsis venustissima (Fr.) Haas
Autor: Haas, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12. Elections
 - a) de la commission de la bibliothèque
 - b) de la commission de gestion
13. Fixation du lieu de l'assemblée des délégués 1966
14. Divers

Proposition du comité central

Une revision des statuts de l'USSM a été décidée lors de l'assemblée des délégués du 31 mai 1964 à Lausanne.

En exécution du mandat reçu, le comité directeur soumet à l'assemblée des délégués 1965, pour approbation, les statuts entièrement révisés, comprenant également les règlements concernant toutes les commissions spéciales de l'USSM.

Le comité directeur expédiera ces nouveaux statuts le 20 février 1965.

Gerronema venustissimum (Fr.) Sing.

syn. Hygrophoropsis venustissima (Fr.) Haas

Von H. Haas, Schnait

Hut: 2–4 (–5) cm breit, flachgewölbt, seltener stumpfgebuckelt, bald niedergedrückt bis trichterig, leuchtend rein orangerot, alt mehr blaßorange bis weißgelblich entfärbt, feucht anfangs deutlich klebrig, trocken eingewachsen blaßseidig und wie grindig. Rand zuerst eingebogen und feinstfilzighaarig, dann abstehend bis aufgebogen und schließlich wellig geschweift, verkahlend, im Alter gerieft.

Fleisch: wäbrig hellorange in Stielrinde und über den Lamellen, sonst weißlich, zart, locker gefügt, mit eigentümlichem, kennzeichnendem Geruch nach Mirabellen mit seifiger Beimischung (Imler in litt.: «Beigeruch nach Zedernöl»).

Lamellen: schön orange wie der Hut, im Alter blasser, entfernt, mäßig dick, von Jugend an weit herablaufend, manchmal gegabelt bis anastomosierend, ca. 6 mm breit, an beiden Enden verschmälert. Lamellenschneide kaum heller.

Stiel: 3–4 / 2–5, gleichdünn oder aufwärts erweitert, auch flachgedrückt, doch meist stielrund, oft bogig aufsteigend oder wellig verbogen, blaßflockig überfasert, sogar wie aufgerauht. Basis weißseidig, öfter etwas verdickt, mit mehr oder weniger entwickeltem Bodenmyzel, bisweilen mit zarten Strangbildungen. Stielfarbe orange wie der Hut.

Sporen: breiteiförmig, glatt, mit vieltropfigem Inhalt, 7–8 / 5–5,5 μ , nicht amyloid.

Basidien: mit 2 Sterigmen, oft aber nur mit einem Sterigma, ca. 30 / 7 μ .

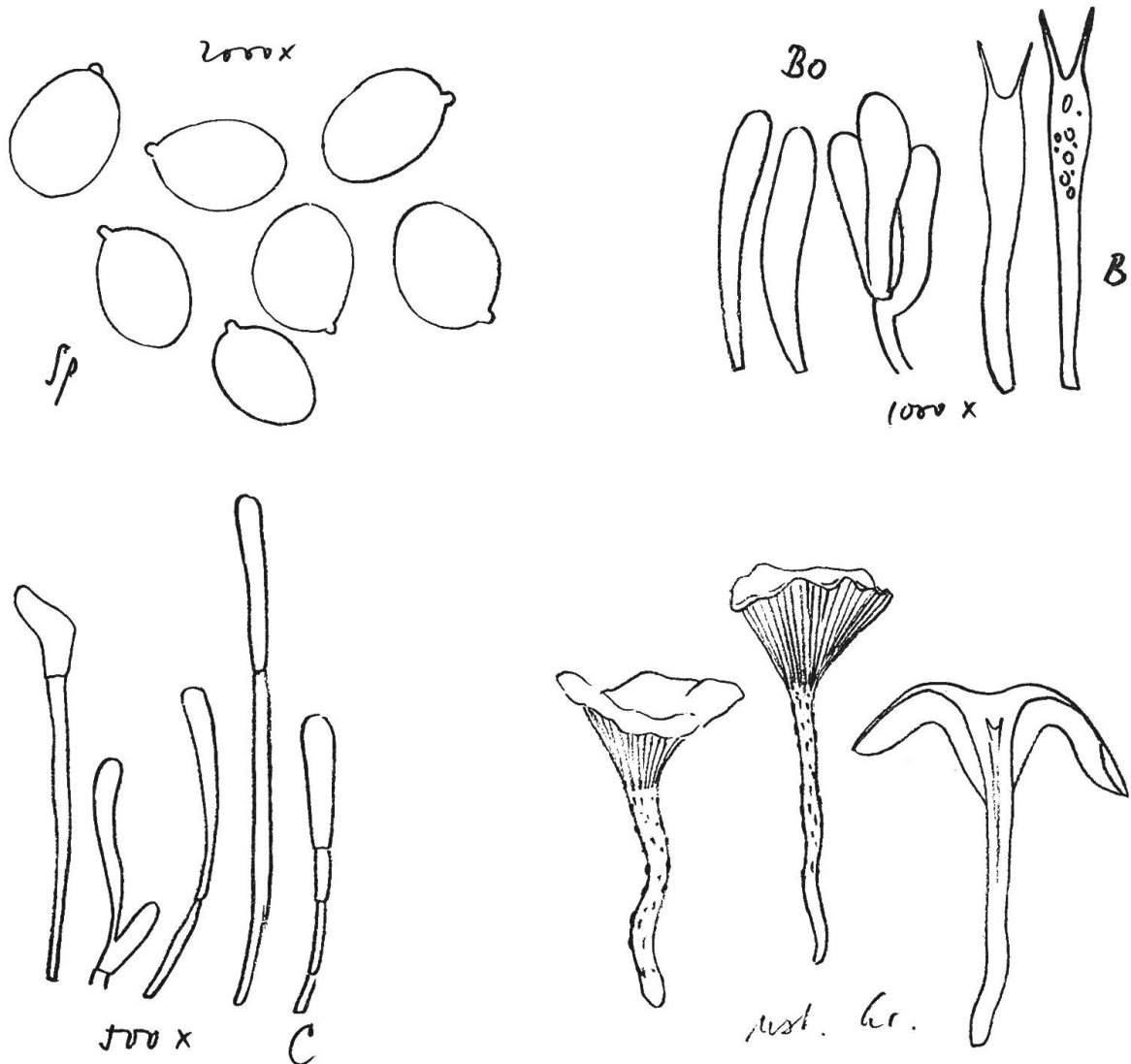
Cystiden: fehlen.

Huttrama: Zellen ohne Schnallen, Hyphen 7–10 μ dick.

Huthaut: aus dichter parallelliegenden Hyphen von 4–5 μ Dicke.

Der Pilz wächst in kleinen Büscheln zu wenigen Exemplaren oder auch einzeln am Grunde von Parksträuchern, auch unmittelbar auf deren Stümpfen, häufiger jedoch in nächster Nähe im lockeren Humus. Er wurde an *Symphoricarpus*, *Syringa* und *Sambucus* beobachtet. Er erscheint nie vor November und erzeugt in milden

Wintern bis zum März frische Fruchtkörper. 1949 erstmals im Stadtgebiet von Stuttgart festgestellt, scheint er sich bis 1959 weiter verbreitet zu haben. In größter Zahl (insgesamt jeweils bis zu 50 Fruchtkörper) kam er im Park der Villa Berg und in mehreren kleineren Grünflächen in der näheren Umgebung vor. Nach einer Mitteilung von Pouchet aus Lyon und von Zybon aus Lahr ist dort in Einzel-exemplaren ein Pilz gefunden worden, der mit unserer *venustissima* identisch sein dürfte.



Exsikkat 64/540 Herb. Horak (ETH)

Sp. Sporen $6-7,5/3,8-5 \mu$, nicht bis schwach amyloid, glatt, oval bis elliptisch, teilweise fast rundlich, hyalin, mit auffälligem großem Apiculus, guttuliert.

B Basidien $25-33/4-5 \mu$, immer 2sporig, schlank keulig, fein mit Guttulae gefüllt, hyalin.

Bo Basidiolen: $17-30/3-5 \mu$, schlankkeulig, oft apikal abgerundet, hyalin, einzeln oder kandelaberartig verbunden.

Keine Cystiden.

C Caulocystiden: $60-110/4-7 \mu$, langzylindrisch, apikal schwach keulig angeschwollen, in dichten Büscheln beisammenstehend, häufig unregelmäßig septiert, aber keine Schnallen beobachtet, mit plasmatischem, stark lichtbrechendem, in KOH gelblichem Pigment.

Romagnesi (in litt.) wies auf gewisse Unterschiede hin, die sich bei einem Vergleich mit der Diagnose bei Fries ergeben. In den «Icones selectae» ist *venustissima* abgebildet. Hierauf hat Neuhoﬀ aufmerksam gemacht. Der Pilz zeigt dort kräftigeren Wuchs und schön gekerbten Hutrand. Solche Exemplare konnten aber in Stuttgart 1963 auch gefunden werden. Als Fundort wird der Botanische Garten von Uppsala angegeben, in welchem die Art in Abiesnadeln gewachsen sei. Die Bedeutung dieser Angabe wird abgeschwächt eben dadurch, daß es sich um einen künstlichen Standort gehandelt haben dürfte, an dem vielleicht auf die anderen Gewächse in der Nähe nicht genügend geachtet worden sein könnte. Romagnesi möchte den Pilz eher in die Verwandtschaft der *Omphalia chrysophylla* stellen. Habituell gehört er dort kaum hin. Der volle, wenn auch schwächliche Stiel ist keinesfalls als röhrig zu bezeichnen. Andererseits befriedigt die Zuteilung zu *Hygrophoropsis* nicht ganz, da der anfangs deutlich etwas klebrige Hut und der seidige bis fast filzige Hutrand des jungen Pilzes ihm eine Sonderstellung verleihen.

Die erste Mitteilung über diese höchst bemerkenswerte Art erfolgte in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde 1953 unter dem vorläufigen Namen *Clitocybe bella*. In der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde, 1958, wurde sie dann genauer beschrieben und als *Clitocybe* (bzw. *Hygrophoropsis*) *venustissima* Fr. bestimmt. Neue Funde sind bis 1960 von keiner Seite gemeldet worden. Es handelt sich also um eine sehr seltene, vielleicht eingeschleppte Art, deren Heimat festzustellen von besonderem Interesse wäre.

Inocybe phaeoleuca Kühner

Von C. Furrer-Ziogas, Basel

Dem Namen *I. phaeoleuca* Kühner begegnen wir erstmals in der «Flore analytique des champignons supérieurs» von Kühner & Romagnesi, 1953, S. 223. Da die sehr knapp gehaltene Diagnose keine sichere Bestimmung erlaubt, war es verdienstvoll, daß der Autor zwei Jahre später eine ergänzende Beschreibung mit Habitus-Skizzen publizierte. (1955, Compléments à la Flore Analytique – *Inocybe leiosporés cystidiés*, S. 45.) Trotzdem hält es auch so noch sehr schwer, diese Art richtig zu interpretieren, weil eine farbige Abbildung fehlt. Ich hoffe deshalb, daß die vorliegende Beschreibung und in erster Linie die Farbtabelle zur Erleichterung der Bestimmung beitragen werden.

Boursier & Kühner (in BSMF 1928, «Les *Inocybes goniosporés*») unterscheiden erstmals die beiden Sektionen *Cortinatae* und *Marginatae* bei den höckerigsporigen Rißpilzen. Das Hauptkriterium, nämlich das Vorhandensein echter Cystiden auf der ganzen Stiellänge oder nur an der Stielspitze, wurde von Kühner später auch für die systematische Gruppierung bei den glattsporigen *Inocyben* benutzt. Der Autor betont verschiedentlich, daß diese Unterteilung lediglich taxonomischen Wert hat und nicht etwa als Versuch zur Aufstellung einer natürlichen Ordnung zu verstehen ist. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß die Verteilung der Stielzystiden meistens rasch und sicher festgestellt werden kann. Gerade bei den glattsporigen Arten, welche so verzweifelt wenig brauchbare Merkmale aufweisen, bilden die Caulocystiden oft den ersten Fingerzeig.